

Scheibenweise Grigorovich

Das Ballett-Repertoire auf DVD ist in den vergangenen Monaten erfreulich angewachsen. Besonders gut vertreten sind russische Komponisten, Choreographen und Tänzer. Leider ist trotz berühmter Namen die künstlerische und aufzeichnungstechnische Qualität oft mangelhaft.

Das russische Ballett ist seit dem Fallen des Eisernen Vorhangs seiner streng klassischen Ausrichtung treu geblieben, hat seine Bandbreite und auch seine Ästhetik aber enorm erweitert. Das merkt man besonders, wenn man die aktuellen Tournées des Bolschoi- und des Marien-theater-Balletts mit den älteren Aufnahmen vergleicht. „Schwanensee“, das Ballett der Ballette, liegt neben vielen weiteren Versionen nun auch in einem Mitschnitt von 1982 aus dem Moskauer Bolschoi-Theater vor, dessen filmische Qualität weitaus älter aussieht. Die Kulissen sehen aus wie aus der Schlampackung, die rotzackige Standard-Adaption der Petipa/Ivanow-Choreographie durch Yuri Grigorovitch ist alt und ohne poetischen Zauber. Immerhin enthält der dritte Akt den meist unterschlagenen, dabei reizvollen „Russischen Tanz“ mit Solo-Violine für eine fünfte Prinzessin, und es gibt ein – dramaturgisch geschicktes – Verführungsadagio mit Musik aus dem vierten Akt vor dem eigentlichen Grand Pas. Alexander Bogatirev exerziert seinen technisch sauberen Siegfried wie einen Fünfjahresplan. Und die damals schon stramm 56-jährige Maya Plisetskaya tanzt ihre Odile mit immer noch erstaunlicher Technik mit sechs weiteren Schwänen, aber ohne die 32 Fouettés, hat aber für die Odette nur ein kaltes Flügelschlagen inne. Da gibt es von ihr bessere Aufführungen (die technisch freilich noch schlechter dokumentiert sind).

Das russische Ballett ist seiner streng klassischen Ausrichtung treu geblieben

Wie meist bei den Sowjetrussen haben sowohl Narr als auch Zauberer Rotbart ausführende Parts, anders als beim Kirov-Ballett gibt es am Schwanenteich nur weißes Flattervieh. Und am arg gerupften Schluss wird natürlich alles gut.

Ungleich bedeutender ist da ein auch technisch formidabler „Schwanensee“-Mitschnitt aus der Mailänder Scala von 2004 mit dem elegant abgezielten Kirov-Gast Svetlana Zakharova und dem hauseigenen sprunghaftigen Primoballerino Robert Bolle, der auch die richtige träumerische Schwermut für seinen frauenfremden Prinzen mitbringt. Festgehalten ist hier die (so weit wie möglich) entschlackte Urtext-Rekonstruktion von Valdimir Burmeister, die dieser 1953

am Moskauer Stanislavski-Theater herausgebracht hatte. Von der originalen Nummernfolge in der Partitur ausgehend, findet sich hier die Musik des so genannten „Schwarzer Schwan“-Pas de deux als zusätzliches Duett für den Prinzen und eine fremde Prinzessin im ersten Akt, während der zum Pas de quatre ausgeweitete Pas de trois von zwei Höflingspaaren exerziert wird. Allerdings fällt der Pas de deux im dritten Akt weniger spektakulär als sonst aus, dafür präsentiert hier Rotbart die Nationaltänze als Einlage, während sie bei Grigorovich mit den Soli der Prinzessinnen verknüpft werden. So wie schon der Prolog die Verzauberung Odettes durch Rotbart gezeigt hat, so wird sie am Ende erlöst und kann ausnahmsweise flügellos ihr Happy End mit dem Prinzen genießen.

Wenig aufregend sind zwei weitere sowjetrussische Versionen von „Dornröschen“ aus dem Kirov und dem Bolschoi. Die Leningrader Fassung von 1982 ist ebenfalls verschwommen und ärmlich in der etwas authentischeren und längeren Sergejew-Fassung mit wenigen Rollen-Highlights von Irina Kolpakova (Aurora) und Sergei Brezhnoi (Prinz). Wie damals üblich wird auch die ursprüngliche Pantominenpartie der Fliederfee getanzt; Ljuba Kunakova tut es mit feiner Grazie. Immerhin auf Midprice-Basis (trotzdem mit besserer Ausstattung)

kommt die Moskauer Aufzeichnung von 1989 daher, die die um alles Pantomimische abgeschliffene Petipa/Grigorovich-Zurichtung festhält: solide, wenig märchenhaft trotz üppig-mottenpulveriger Dekors, verschwommen in der Bildqualität; mit einer fad-koketten Nina Semizarova und einem holzigen Aleksei Fadeyechev als Prinz (der später für nur zwei Jahre die Ballettleitung übernehmen sollte). Auch hier funkelt immerhin die Fliederfee von Nina Speranskaja. Und beide Male wird die fußlahme Carabosse von einem Mann verkörpert, auch das russische Tradition.

Während man auf die DVD-Dokumentation des dramaturgisch und choreographisch überzeugendsten „Nussknacker“ von



John Neumeier immer noch warten muss, hat Arthaus in seiner Midprice-Serie immerhin den göltigen sowjetrussischen in der ent-

schlackten Grigorovich-Fassung vorgelegt. 1989 im Bolschoi-Theater aufgenommen, ist das ein harmloses Weihnachtsmärchen in einer diesmal einigermaßen geschmackssicheren Ausstattung von Simon Virsaladze. Nichts stört hier das Familienidyll, höchstens die dann doch offensichtlich einfallslose Parteitagschoreographie im Schneeflocken- und mehr noch Blumenwalzer, der hier eher ein Fackeltanz ist. Der dramaturgischen Glaubwürdigkeit hilft, dass statt der tanzenden Süßigkeiten des zweiten Akts die vermenschlichten Spielsachen von früher auftauchen. Freilich ist Natalya Arhipova als Klara zu alt und zu glamourös, tanzt aber den Grand Pas de deux (die Zuckerfee ist – wie in Russland inzwischen üblich – gestrichen) mit Verve. Der Nussknacker des sprunghaftigen Irek Mukhamedov bleibt, wie es die Rolle vorschreibt: ausdruckslos.

Gleich zweifach – noch dazu in der derselben grünstichigen Grigorovich/Virsaladze-Produktion – liegt nun auch Sergei Prokofjews etwas schwerfälliges, weil diversitmentlastiges Folkloreballett „Die steinerne Blume“ vor. Das gewollt primitiv, aber dennoch raffiniert vertonte Kunstmärchen aus dem Ural über einen Malachitschnitzer hatte den Komponisten während schlimmer Repressionsjahre beschäftigt, uraufgeführt wurde es in Moskau erst 1954, ein Jahr nach seinem Tod. Leonid Lawrowskis Choreographie fiel durch, was wohl inszeniert war, angeblich wegen zu viel Pantomime. Die hat dann wie üblich Yuri Grigorovich

drei Jahre später eliminiert und wurde damit berühmt. Wo er sich freilich nach Stalins Tod einige Abstraktheiten gönnte, da kehrte er später wieder zum braven Realismus zurück, der in der hier eingespielten letzten Fassung mit seinem Mineralien-Akademismus tanzender Edelstein-Variationen und harmlos-bunten Tänzen offenbar nicht werktätiger Bauern und Zigeuner nur anödet. Die falschen Charaktere, das gute Pärchen Danila und Katerina, der böse, beoffene reiche Rivale und dessen dann doch positive Helferin, die Herrin des Kupferbergs, sie werden in beiden Versionen (Bolschoi 1990 und Kirov 1991) nur von einer zweiten Tänzer garnitur verkörpert. Obwohl beim Kirov die spätere Hamburger Neumeier-Solistin Anna Polikarpova als Katerina lyrisch heraussticht, ist der kraftvollere Arthaus-Ausgabe aus dem Bolschoi (nicht nur weil sie die Hälfte kostet) der Vorzug zu geben.

Die letzten DVD-Veröffentlichungen mit russischen Balletten haben sich mehr und mehr zu Yuri-Grigorovich-Festspielen ausgewachsen. Wobei etwa das wichtige, eine Repertoirelücke schließende „Goldene Zeitalter“ (1982) noch nicht einmal zum Schostakowitsch-Jubiläum verfügbar ist. Dafür liegt „Spartakus“ (1968), das prototypisch-sowjetische Propaganda-Ballett vom heroisch scheiternden Proletarier im Kampf gegen die kapitalistischen Römer, gleich drei Mal vor: mit seinen martialisch marschierenden Römern im Minirock, schwülen Orgien und entfesselter Sklavenliebe fast schon wieder eine Parodie auf die Parodie. Als Mutter aller Sandalenballette mit markigen Männern beim einarmigen Ballerinenstemmen zur lärmig aufschäumenden, aber auch unwiderstehlich eingängigen Chatschaturjan-Musik ist in seiner primitiven Massenchoreographie samt Zeitlupe, Farbfiltern und Doppelbelichtungen der klassische Mosfilm der für die Leinwand adaptierten und zum Glück um 45 Minuten gekürzten Bolschoi-Bühnenfassung von 1977 (die Originalpartitur von 1954 dauert gar dreieinhalb Stunden) immer noch die erste Wahl. Vladimir Vasiliev lässt seine Muckis ins Comichafte schwellen und springt im Scherenschritt zum Götterhimmel. Der knallchargige Crassus von Maris Liepa ist augenrollend-verdorbener nicht vorstellbar, als treuhoffende Phrygia und verschlagene Aeginia barmen Grigorovich-Gattin Natalia Bessmertnova und Nina Timofeyeva. Nur „Ben Hur“ ist monumentaler – dabei weniger an Riefenstahl-Vorlagen geschult und kryptofaschistoid. Dagegen kommen die zum Teil identisch besetzten Bühnen-



Dokumentationen aus dem Bolschoi-Theater von 1984 und 1990 bei weitem nicht an.

Ein weiteres typisches, aber auch ziemlich schwaches Beispiel des sowjetrussischen Folkloreballetts als Tanz-Opium fürs mehr und mehr darrende Volk ist auch „Das bucklige Pferdchen“ von 1956 in der ärmlichen Choreographie von Alexander Radunsky. VAI präsentiert es als mit primitiven Kineticks aufgepepptes Verfilmung der knatschbunten Bolschoi-Bühnenproduktion von 1961. Die ist mehr als naiv, im Schrittmaterial auch von bescheidener Bandbreite und mit einer wenig originellen, blass folkloristischen, dafür nie formalistischen Musik von Rodion Schtschedrin, aber mit vielen Zwiebeltürmen, primitivfarbigen Kostümen und Rauschebärten. Dokumentarischen Wert bekommt diese harmlose Familienunterhaltung durch die von der Wandfreske steigende, elegant-kühle Königin Maya Plisetskayas und den eben 21-jährigen, als tumber Tor schon den späteren Ballett-Superhelden hervorblitzen lassenden Vladimir Vasiliev.

Noch mehr Grigorovich gefällig? Zwar fehlen im Katalog noch so berühmte sowjetrussische Ballette wie „Legende von der Liebe“ (auch Grigorovich, Musik: Melikow), Schostakowitschs eben am Bolschoi neu choreographierte Kolchosenkomödie „Der helle Bach“, Assafiews „Die Fontäne von Bachtchissarai“ oder „Die Flamme von Paris“, dafür gibt es den entbehrlichen, nach wohlbekannten Strickmustern zusammengeklitterten „Iwan der Schreckliche“ ebenfalls bereits zweimal. Es sieht aus wie „Spartakus“ auf Altrussisch, mit Togas statt Fellmützen wäre der Unterschied kaum zu bemerken, denn auch das Ende ist ähnlich: Statt auf römischen Speeren findet der umnachtete Zar Iwan an Glockenseilen den Tod. Die ringeln sich leitmotivisch durch das 1975 uraufgeführte, aus Prokofjews Filmmusik für die beiden Eisenstein-Filme gleichen Titels von Michail Tschulaki zurechtgeschnippte sinfonische Ballett. Statt eines Viereck-Konflikts gibt es hier einen kaum ausgearbeiteten dramatischen Dreier. Die Bojarentochter Anastasia, die bald stirbt, wird von Iwan wie auch von seinem Berater Fürst Kurski geliebt. Effektsicher wechselt Grigorovich auch hier zwischen großen Tableaux mit Festgesellschaften und kämpfenden Männern zu intimeren Duetten und Solo-„Meditationen“.

1990 wurde „Iwan der Schreckliche“ mit den damaligen Bolschoi-Stars Irek Mukhamedov und Natalya Bessmertnova aufgezeichnet, eine etwas längere Version 2003 an der Pariser Oper, wo Nicholas LeRiche als melancholische Zarenbesitzte herausragt.

Das Bolschoi-Theater offeriert zudem eine DVD-Rarität: Nikolaj Rimskij-Korsakows Ballettoper „Mlada“ aus dem Jahr 1892, in dem die ermordete Geliebte eines Helden aus vorchristlich russischer Zeit als Tänzerin aus dem Totenreich zurückkehrt. In einer der üblich buntprimitiven „altslawischen“ Inszenierungen strahlt die 1990 eben als Primballerina-Stern aufsteigende Nina Ananiashvili als Geist Mladas wie auch (offenbar eine Vorfahrin) als Geist Cleopatras. Kurios, aber sehenswert, vor allem auch wegen der üppigen Musik.

Manuel Brug

Tschaikowsky, Schwanensee; Petipa/Ivanov/Grigorovich; Bolschoi-Theater (1981); Classound/Codæx DVD 003
Tschaikowsky, Schwanensee; Petipa/Ivanov/Burmester; Scala di Milano (2004); TDK/Naxos DVD BLSL
Tschaikowsky, Dornröschen; Petipa/Sergeyev; Kirov-Theater (1982); Warner DVD 0630-19396-2
Tschaikowsky, Dornröschen; Petipa/Grigorovich; Bolschoi-Theater Moskau (1989); Arthaus/Naxos DVD 101 113
Tschaikowsky, Der Nussknacker; Ivanov/Grigoriev; Bolschoi-Theater (1989); Arthaus/Naxos DVD 101 119
Prokofjew, Die steinerne Blume; Grigorovich; Bolschoi-Theater (1990); Arthaus/Naxos DVD 101 121
Prokofjew, Die steinerne Blume; Grigorovich; Kirov-Theater (1991); NVC/Warner DVD 9031-76401-2
Chatschaturjan, Spartacus; Grigorovich; Bolschoi-Theater (1977); VAI/Codæx DVD 4262
Chatschaturjan, Spartacus; Grigorovich; Bolschoi-Theater (1984); Warner DVD 0630-19398-2
Chatschaturjan, Spartacus; Grigorovich; Bolschoi-Theater (1990); Arthaus/Naxos DVD 101 115
Schtschedrin, Das bucklige Pferdchen; Radunsky; Bolschoi-Theater (1961); VAI/Codæx DVD 4265
Prokofjew, Iwan der Schreckliche; Grigorovich; Bolschoi-Theater (1990); Arthaus/Naxos DVD 101 107
Prokofjew, Iwan der Schreckliche; Grigorovich Opéra national de Paris (2003); TDK/Naxos DVD BLIT
Rimskij-Korsakow, Mlada; Pokrovsky/Petrov; Bolschoi-Theater (1992); NVC/Warner DVD 4509-92052-2

Warten auf Agrippina

Gegen die DVD-Rundumversorgung mit Opernproduktionen, bei denen mal eine Fernsehkamera mitgelaufen ist, lässt sich ja nichts einwenden. Zumal man sich – wenn man eifrig sammelt – genauso über neue und alte Regie-Trends informieren kann, wie man im gemütlichen Fernsehsessel Werke kennen lernt, für die man ansonsten meilenweit fahren müsste. Dass es dabei bisweilen plötzlich zu einer Veröffentlichungsflut von ein und derselben Oper kommt, ist zurzeit nicht nur bei Mozarts „Tito“ zu erleben. Angesichts des florierenden Geschäfts mit Georg Friedrich Händel ist innerhalb von etwas mehr als einem Jahr die nunmehr dritte Aufzeichnung seiner frühen Oper „Agrippina“ veröffentlicht worden. Händel-Aficionados und -Enzyklopädisten können sich da immerhin die Hände reiben. Doch wer die weder musikalisch noch inszenatorisch übermäßig erfreulichen Aufnahmen von Jean-Claude Malgoire / Frédéric Fisbach und Arnold Östman / Michael Hampe in Erinnerung hat, der hoffte, dass zumindest diesmal das effektvolle Polit- und Liebesdrama nicht in der komödiantischen Endlosschleife stecken bleiben möge. Im Fall dieser niederländischen „Agrippina“ nun blieb Regisseurin Eva Buchmann aber nicht viel anderes übrig, als sich an der Oberfläche zu bewegen und mit so manch grellen Überzeichnungen (Kaiser Claudius als nicht unbedingt ansehnlicher Anhänger von Feinripp-Unterwäsche) für etwas Fahrt zu sorgen. Denn der große Bühnenaufwand war bei dieser Tournee-Produktion nicht möglich, die 2004 von den Niederlanden bis nach Bratislava reiste, wo auch der DVD-Mitschnitt entstand. Und so dominiert eine über zwei Etagen gehende, schnell zerlegbare Spielfläche den Raum des Slowenischen Nationaltheaters, die den Charme eines Baugerüsts hat. Von oben herunter spinnt dann Agrippina ihre Intrigen mit reichlich ausgesetzter Sexyness, und Sohnmann Nero ist ein blasses, charakterloses Bübchen. Wenigstens dem wohl disponierten Sänger-Ensemble sind die Reisestrapazen nicht anzumerken. Vor allem Annemarie Kremer in der Titelrolle besticht mit klarer, wendiger Tongebung, während Renate Arends als Poppea der eigentliche Star des Abends ist, der lyrische Tonschönheit ebenso besitzt wie das Rüstzeug für die nötigen Koloraturklippen. Dirigent Jan Willem de Vriend lässt zwar mit dem Combattimento Consort Amsterdam einen versierten Umgang mit dem historischen Instrumentarium erahnen. Aber



wie es bei Live-Mitschnitten eben oftmals so ist, dominiert leider reinster Secco-Sound. Unmotivierte Kameraschwenks und Untertitel, für die man schon ein Opernglas braucht, stehen zudem für eine nicht gerade sorgfältige Gesamtproduktion. Nach der kann es daher nur weiterhin lauten: „Warten auf Agrippina“.

Eine zweite Händel-Aufnahme – wieder mit dem Combattimento Consort Amsterdam unter Jan Willem de Vriend – entschädigt dafür nur, wenn man Wert legt auf die unmittelbare Begegnung mit der fantastischen Altistin Marijana Mijanovic und ihrer faszinierend magischen Bühnenpräsenz auch auf dem Konzertpodium. Ansonsten muss man sich über den Übereifer wundern, mit dem man hier eine bereits 2002 veröffentlichte CD-Aufnahme von Handels Osteratorium „La Resurrezione“ recycelt hat. Denn jetzt gibt es den Live-Mitschnitt aus dem Muziekcentrum Enschede endgültig in dreifacher Ausführung: Der DVD-Aufzeichnung liegen schließlich noch zwei Audio-DVDs bei. Ob das wirklich alles sein muss? Zumal das Team um Jan Willem de Vriend nun wirklich keine Wundertaten aus einem Guss vollführt. Bis auf Mijanovic als Maria und Klaus Mertens als Luzifer fehlt es Nancy Agentia (Engel) an süßinnlicher Frische und besonders Marcel Reijans (Heiliger Johannes) an freischwingender Emotionalität und tiefer Dramatik. Und dass das Booklet keine genaue Track-Liste führt, scheint den Produzenten wohl nicht aufgefallen zu sein.

Svenja Klauke

Szene
Musik
Bild/Klang

★★★★
★★★★
★★★★

Händel, Agrippina; Annemarie Kremer, Renate Arends, Michael Hart-Davis, Piotr Micinski, Quirijn de Lang, Combattimento Consort Amsterdam, Jan Willem de Vriend; Inszenierung und Bühne: Eva Buchmann (2004)
Challenge/Sunny Moon DVD 72148 (173')
Händel, La Resurrezione; Nancy Argenta, Maria Cristina Kiehr, Marijana Mijanovic, Marcel Reijans, Klaus Mertens, Combattimento Consort Amsterdam, Jan Willem de Vriend (2001)
Challenge/Sunny Moon DVD 72159 (162')



Makellose hohe C

Als „legendär“ wird da von der Plattenfirma eine DVD-Aufführung der immer wieder hübsch komischen Donizetti-Oper „La fille du régiment“ angepriesen, die vor zwei Jahren in Bologna herauskam und 2005 in Genua mit etwas nervös auf Großaufnahmen fixierter Kamera festgehalten wurde. Der Veröffentlichungsgrund dürfte freilich weniger die nett dahinplätschernde Visualisierung durch den Routinier Emilio Sagi sein als vielmehr, dass die Oper, eine der wenigen der romantischen Zeit, die um einen Tenor zentriert sind, diese Spielzeit für eine von London nach Wien weitergereichte Premiere als Vehikel für Juan Diego Flórez dienen wird. Was man sich gern anehen lässt, macht doch der kurz gelockte Peruaner mit den bisweilen kniefenden, aber bombensicher intonierten hohen C blendende Figur.

Sagi hat die Militärklamotte um das Findelkind Marie aus den napoleonischen Scharmützeln in den Zweiten Weltkrieg verlegt. Was wenig bringt, doch Flórez stehen Oliv-Uniform und Schiffchen prächtig. Und die spritzige Patrizia Ciofi mit ihrem spitzen Allround-Sopran sieht aus wie Marlene Dietrich auf Truppenbetreuung. Natürlich werden von Flórez in „Ah, mes amis, quel jour de fête“ statt der geforderten Salve von neun hohen C wegen der eingeforderten Wiederholung derer makellose 18 abgefeuert – mit stupender Leichtigkeit. Das Französisch aller Beteiligten ist zwar gewöhnungsbedürftig, aber weil auch Nicola Uliveri und die schrille Francesca Franci mit Verve Komödie spielen und Riccardo Frizza die Noten flott flattern lässt, außerdem eine Dokumentation als Bonus beigegeben wurde, ist das ein Vergnügen ohne Reue.

Manuel Brug

Szene
Musik
Bild/Klang

★★★★
★★★★★
★★★★★

Donizetti, La fille du régiment; Patrizia Ciofi, Juan Diego Flórez, Francesca Francini, Nicola Uliveri, Teatro Carlo Felice, Riccardo Frizza; Inszenierung: Emilio Sagi; Bühne: Julio Galán (2005)
Decca/Universal DVD 074 3146 (121')

Traum paar in spe

Es handelte sich quasi um den Test für das medienwirksame Tête-à-tête der Salzburger „Traviata“, das neue „Traumpaar“ der Oper war sozusagen noch in spe: Im April 2005 trafen Anna Netrebko und Rolando Villazón sich zu gemeinsamem Tun auf der Bühne der Wiener Staatsoper, bei Donizetti's „L'elisir d'amore“. Natürlich gibt es szenisch frischere, schärfer zupackende, das Stück kritischer hinterfragende Aufführungen als diese hier, die im Programmheft mit „nach einer Inszenierung von Otto Schenk“ angekündigt wurde. Es ist denn auch eine jener mittlerweile vielfach verwässerten und altersschwachen Produktionen, die aus eigener Kraft nicht mehr vom Spielplan herunter können. Aber Jürgen Roses naives, ästhetisch durchaus reizvolles Postkartendekor hat nostalgischen Charme, drängt sich nicht vor, sondern bildet die neutrale Folie für eigenschöpferisches Agieren. Was das Protagonistenpaar erfrischend zu nutzen verstand – wie es nun auch diese DVD, basierend auf einer Aufzeichnung des Österreichischen Fernsehens, dokumentiert. Anspruch und Wirklichkeit, Schein und Sein sind kongruent.

Etwa bei Rolando Villazóns Nemorino, wobei der Tenor sich in seiner Darstellung des vermeintlich tölpelhaften Bauernburschen reichlich bei Mr. Bean zu bedienen scheint. Der Mexikaner, Clownerien ohnehin nie abgeneigt, ähnelt noch dazu dem englischen Schauspieler und Komiker Rowan Atkinson. Sollte wirklich Absicht hinter seinen gestischen „Zitaten“ stehen, wäre dies gar nicht so weit hergeholt – ist Atkinsons Kunstfigur in ihrer Anarchie doch durchaus Nemorinos Bruder im Geiste.

Auch vokal spekuliert Villazón mit der Wirkung seiner dunkel getönten, virilen Stimme, die so differenzierter Farbmischungen fähig ist und nicht nur durch erotische Hochtöne, sondern auch mit sensibler „mezza voce“ betört. Zudem versteht der Tenor sich auf die Kunst der poetischen Schattierung. Damit formuliert er das Himmelhoch-jauchzend-zu-Tode-betrübend der jungen Burschen, das typische Nebeneinander von Liebes- und Todesdrang, das Donizetti's Opernserie prägt und auch in dieser Buffa deutlich greifbar ist, hinreißend aus, vor allem in der erschütternden Eruption von Wohlklang und Melodie des „Una furtiva lagrima“ – mit einer berückenden „messa di voce“ am Schluss. Auf dringlichen Wunsch des Publikums muss er die Arie denn auch wiederholen, wobei ihm beim zweiten Mal gelingt, aus einem ganz verhaltenen und „dolce“ gesungenen Beginn völlig neue Farben und Nuancen einzubringen.



Anders als bei der Salzburger Festspiel-„Traviata“ steht Anna Netrebko hier noch etwas im Schatten ihres Bühnenpartners. Ihre Jungbäuerin Adina ist nicht ganz frei von Klischees, hat aber viel Frische und Charme in Spiel und Gesang. Ein natürlicher, nicht auf Effekt hin getrimmter Klang, das für sie typische, von innen heraus leuchtende dunkle Sopran gold, eine klangvolle, „mezza voce“, Piani schwebend auf dem Atem. Mag dem einen oder anderen der Medienrummel um die Russin auch verständlicherweise auf die Nerven gehen: Die Frau kann zweifellos singen wie heute nur wenige.

Weder sie noch Villazón gerieren sich im Übrigen als Stars, sondern integrieren sich durchaus ins Ensemble. Und die anderen sind keineswegs bloß Staffage. Altstar Leo Nucci, von der Erscheinung her eher väterlicher Freund des Protagonistenpaares denn Nebenbuhler Nemorinos, singt den Belcore wie ein Junger. Und Ildebrando d'Arcangelo – der wunderbare Leporello in John Eliot Gardiners Aufnahme von Mozarts Opus summmum und in derselben Partie (sowie als Figaro) diesen Sommer in Salzburg einer der Aktivposten – zeigt hier, was Don Giovanni Diener in seinem weiteren Leben (nach der Höllenfahrt seines Meisters) etwa unter dem Pseudonym Dulcamara angestellt haben könnte. Im Übrigen können die Sänger sich locker und frei bewegen, weil Dirigent Alfred Eschwé sie auf dem Silbertablett trägt. Unter seiner Leitung balanciert das Staatsopernorchester Schwung und Detailfreude temperamentvoll aus.

Gerhard Persché

Szene
Musik
Bild/Klang

★★★★
★★★★
★★★★

Donizetti, L'elisir d'amore; Anna Netrebko, Rolando Villazón, Leo Nucci, Ildebrando d'Arcangelo, Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Alfred Eschwé; Inszenierung: Otto Schenk; Bühne: Jürgen Rose (2005) Virgin/EMI DVD 3 63352 9 (140')

JAZZ ICONS VINTAGE JAZZ CONCERTS



Louis Armstrong
Live in Belgium 1959

DWWW-JILA



Count Basie
Live in Sweden 1962

DWWW-JICOB



Chet Baker
Live in Belgium 1964 & Norway 1979

DWWW-JICHB



Quincy Jones
Live in Belgium & Switzerland 1960

DWWW-JIQJ



Art Blakey & The Jazz Messengers
Live in Belgium 1958

DWWW-JIAB



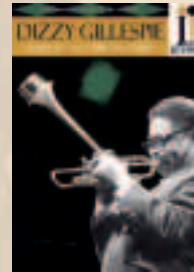
Thelonious Monk
Live in Denmark and Norway 1966

DWWW-JITM



Ella Fitzgerald
Live in Belgium 1957 & Sweden 1963

DWWW-JIEF



Dizzy Gillespie
Live in Belgium 1985 & Denmark 1970

DWWW-JIDG



Buddy Rich
Live in Netherlands 1978
DVWWW-JIBR

This series is a gift to our culture!

(Quincy Jones)

Never released for home viewing before and, in some cases, the material was never even broadcast!

TDK



Jodler und Mysterienspiel

Die so genannte Weltmusik fängt gleich vor unserer Haustür an.

Das zeigt das zu Radio France gehörende Label Ocora mit seinen Anthologien zur Volksmusik europäischer Länder.

Mit dem Naturjodel „Bärgli Jutz“ beginnt die Reise durch die Schweizer Musiklandschaften. Der Jodel diente einst als Viehlockruf, um die weidenden Kühe zum Melken in den Stall zu treiben. Im Appenzellerland begleitet das Talerschwingen den Jodel. Auf drei im Dreiklang aufeinander abgestimmten irdernen Milchbecken wird je eine Münze zentrifugal entlang des Beckenrandes zum Kreisen gebracht. Während des Sommers erklingt in der Innerschweiz jeden Abend der „Bättruf“, ein ursprünglich heidnischer Viehsegen, der im Sprechgesang durch einen hölzernen Milchtrichter vorgetragen wird und im 17. Jahrhundert durch den Jesuitenpater Johann Baptist Dillier eine christliche Umdeutung erfuhr. Vielfalt ist das hervorstechende Merkmal der Schweizer Volksmusik. Jede Region hat ihre eigenen musikalischen Bräuche, Gesangsstile und Instrumente.

Das gilt ebenso für die Volksmusik der Slowakei. Béla Bartók, der auf seinen Forschungsreisen auch slowakische Volksmusik sammelte, gelangte 1911 zu der Feststellung,

Musikern, die die beiden damals aufnahmen, gehörte auch der Pferdehüter und Sänger Gabór Tanka aus der Puszta. Er ist hier mit einer Aufnahme aus dem Jahr 1963 vertreten, als er bereits ein alter Mann war. Bartók entdeckte in der ungarischen Volksmusik mit ihren freien Rhythmen und der eigentümlichen Melodiebildung noch asiatische Einflüsse aus der Zeit der Völkerwanderung. Auch das Hackbrett Cimbalom, das Strawinsky unter dem Eindruck des ungarischen Musikers Aladar Rác in seiner burlesken Geschichte über den Fuchs verwendete, stammte ursprünglich aus Asien. Wie die Volksmusik sich ständig wandelt und weiterentwickelt, nicht nur Einflüsse anderer Musikkulturen aufnimmt, sondern sich auch mit der Lebenswirklichkeit der Menschen verändert, belegen drei Lieder, die von den ungarischen Emigranten erzählen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die Vereinigten Staaten auswanderten.

Ähnliches findet man in den Liedern aus Labëria, der südlichen Bergregion Albaniens. „Öffne deine Tür, Europa!“ heißt es da in einem Lied. Charakteristisch für diese Region ist der halb improvisierte mehrstimmige Gesang ohne instrumentale Begleitung. Er vermittelt einen ganz eigenwilligen Klangeindruck von durchdringender Kraft. Vertreten ist hier allerdings nur die männliche Variante. Bevorzugt werden Sekundenintervalle, wobei im zweistimmigen Gesang die Sekunde sogar noch verkleinert wird, um die scharfe Reibung kurz vor dem Eintreten der Konsonanz hervorzuheben. Die Männer singen Klagelieder über den Tod und die tragischen Seiten des Lebens, Liebeslieder und historische Epen.

Ganz in den Süden Europas führt ein Album mit sizilianischen Tänzen und Gesängen. Bemerkenswert ist die in Sizilien offenbar noch lebendige Tradition der Bänkelsänger, die die Insel mit einem Repertoire an gesungenen Geschichten durchstreifen. Themen dieses narrativen Gesangs, der ohne instrumentale, mitunter aber mit chorischer Begleitung gesungen wird, sind Heilige, Naturkatastrophen und Piraten. Ein außergewöhnliches Klangdokument ist die von einem Schäfer aus Salemi gesungene

„Legende der roten Flöte“. Es handelt sich um eine sizilianische Variante einer in Europa weit verbreiteten Geschichte: Ein Königssohn ertränkt seine Schwester im Fluss, um dem Vater auf den Thron zu folgen. Aber die Flöte, die ein Schäfer aus dem an der Stelle des Verbrechens gewachsenen Schilfrohr schnitzt, klagt in ihrem Spiel den Mörder an.

Eine besondere Aufgabe kommt dem Gesang im Baskenland am Golf von Biscaya zu. Er dient dazu, die baskische Sprache Euskara, für die es bis heute keine einheitliche Schriftsprache gibt, zu bewahren und weiterzugeben. Ein Doppelalbum stellt Klangbeispiele aus dem reichen Schatz der baskischen Volkslieder vor. Zu Beginn erklingt eine Xirula, Nachkomme jener 20.000 Jahre alten Flöte, die Anfang der 1960er Jahre in den Höhlen von Isturitz gefunden wurde. Zu hören sind aber auch Auszüge aus einer baskischen Pastorelle. Erzählt wird in der Tradition altfranzösischer Mysterienspiele die tragische Lebensgeschichte des Dichters Pierre Topet Etxahun, der wegen eines aus Leidenschaft begangenen Verbrechens verurteilt und aus seinem Dorf verbannt wurde. Einen Eindruck vom Klang des Euskara, der einzigen in Westeuropa erhaltenen vorgermanischen Sprache, vermittelt eine Rezitation des Dichters Josean Artze.

Hervorzuheben ist die informative und ansprechende Gestaltung der Alben. Alle Aufnahmen werden ausführlich dokumentiert, erläutert und teilweise illustriert. Einführende Texte geben einen Überblick über die historische Entwicklung der einzelnen Musikkulturen.

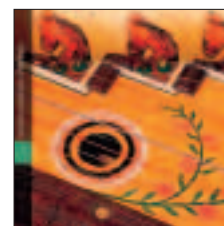
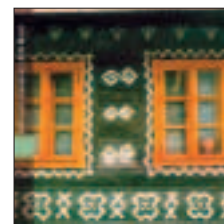
Ruth Renée Reif

Suisse, Paysages musicaux; CD 600017
Slovaquie, Musiques populaires; CD 600014
Hongrie, Musiques populaires; CD 600013
Albanie, Pays labë - Plaintes et chants d'amour; CD 560188
Italie, Sicile - Musiques populaires; CD 560185
France, Pays Basque - Kantuketan, en quête du chant; 2 CD 560202
Alle bei Ocora/HM

Reisen durch Europas Musiklandschaften

im ungarischen Vielvölkerstaat „scheinen die Slowaken die reichsten an Volksliedern zu sein. Fast in jedem Dorf kennen sie andere Lieder.“ Die Ursache für diese regionalen Verschiedenheiten liegen unter anderem in den Bergmassiven, die das Land durchziehen und in den abgegrenzten Regionen zur Herausbildung ganz besonderer musikalischer Stile führten. Ein weiterer wichtiger Faktor war die Besiedlung der Karpaten durch Schäfer vom Balkan, die wiederum Einflüsse aus der Ukraine, Rumänien, Polen und Mähren mitbrachten. So sind zahlreiche Schäferlieder zu hören, begleitet von Dudelsack, Pfeifen und Fujaras, bis zu zwei Meter langen dreilöcherigen Hölzflöten. Hinzu kommen Lieder zu Feld- und Wiesenarbeiten, Hochzeitslieder und Tänze.

1906 begann Bartók mit Zoltán Kodály die Volksmusik Ungarns zu sammeln. Zu den



György Ligeti in memoriam

Zum Gedenken an den vor kurzem gestorbenen György Ligeti veröffentlicht die Deutsche Grammophon (Universal) alle ihre Aufnahmen von Werken des Komponisten in einer Box (4 CD 477 6443) zum Budget-Preis. Der wichtigste Interpret darauf ist Pierre Boulez, der mit dem Ensemble Intercontemporain die „Ramifications“, die „Aventures“ und die „Nouvelles aventures“ (Solisten: Jane Manning, Mary Thomas, William Pearson), das Kammerkonzert, das Violinkonzert (Saschko Gawriloff) und das Cellokonzert (Jean-Guihen Queyras) interpretiert. Die großen Orchesterwerke „Atmosphères“ und „Lontano“ werden gespielt von den Wiener Philharmonikern unter Leitung von Claudio Abbado.



Steve Reich zum Geburtstag



Zu seinem 70. Geburtstag ehrt sein Haus-Label Nonesuch (Warner) den Komponisten Steve Reich mit einer Retrospektive. Die Fünf-CD-Box „Phases“ (7559-79962-2), die zum Sonderpreis angeboten wird, versammelt einige der wichtigsten Werke Reichs, darunter „Music for 18 Musicians“, „Different Trains“, „Tehillim“, „Eight Lines“, „Triple Quartet“ und „Drumming“. Unter den Interpreten finden sich so bekannte wie der Pat Metheny, das Kronos Quartet, das London Symphony Orchestra und natürlich Reichs eigenes Ensemble.

Originale außerhalb der Oper

Außer den Operngesamteinspielungen, die Sie im historischen Prisma dieser Ausgabe (S. 98) besprochen finden, sind in der letzten Staffel der Midprice-Serie „The Originals“ noch zahlreiche weitere interessante Titel aus den Katalogen von Decca und Philips wieder erschienen. Freunde des Oratoriums und der Chorsinfonik können sich etwa freuen auf „Alexander's Feast“ von Händel unter Gardiner (2 CD 475 7774), Requiem und „Te Deum“ von Berlioz unter Davis (2 CD 475 7765), Verdis Requiem und „Quattro pezzi sacri“ unter Solti mit Sutherland, Horne und Pavarotti (2 CD 475 7735) oder Schönbergs „Gurrelieder“ unter Ozawa mit Norman und McCracken (2 CD 475 7782). Reine Orchesterwerke bieten Riccardo Chailly, der verschiedene kürzere Stücke von Puccini dirigiert (CD 475 7722), und wiederum Georg Solti mit Bartóks „Konzert für Orchester“ und anderen (CD 475 7711). Schließlich Klaviermusik: Bachs „Italienisches Konzert“ und „Chromatische Fantasie und Fuge“ mit Brendel (CD 475 7760), Scarlatti-Sonaten mit András Schiff (CD 475 7729), Chopin-Préludes mit Arrau (3 CD 475 7768) und Rachmaninows zweite Sonate mit Zoltan Kocsis (CD 475 7779).



ears wide open

between-the-lines www.betweenthelines.de



YITZHAK YEDID → REFLECTIONS UPON SIX IMAGES

BTLCR 71215
Yitzhak Yedid (p), Francois Houle (cl),
Galia Hai (va), Ora Boasson Horev (b)



**JOHN LINDBERG/
KARL BERGER → DUO 1**

BTLCR 71210
John Lindberg (b), Karl Berger (p, vib)



**GEBHARD ULLMANN/
CHRIS DAHLGREN/ART LANDE
→ DIE BLAUE NIXE**

BTLCR 71216
Gebhard Ullmann (bcl, ss, ts,
ocarinas, toys), Art Lande (p, toys),
Chris Dahlgren (b, toys)



**RALPH ALESSI
& THIS AGAINST THAT → LOOK**

BTLCR 71213
Ralph Alessi (tp, flh), Andy Milne (p),
Drew Gress (b), Mark Ferber (d),
Ravi Coltrane (ts)



NATALIO SUED → OUR HOUR

DMCHR 71056
Natalio Sued (ts), Michael Moore (as, cl, bcl),
Paul Berner (b), Flin van Hemmen (d)



**HDV TRIO → CELEBRATING
MODERN GENIUS**

DMCHR 71057
David Helbock (p), Lucas Dietrich (b),
Marc Vogel (d)



www.doublemoon.de

Deutsche Media Productions GmbH & Co. KG.

Neuenhöfer Allee 127, 50935 Köln. e-mail: info@doublemoon.de / Tel.: +49-(0)221-1305610

Vertrieb D: SunnyMoon Distribution www.sunny-moon.com

A: Extraplatte www.extraplatte.at CH: Musikvertrieb www.musikvertrieb.ch

jazz
+ world
partners
member of